

Predigt am 03.04.2022 (5. Sonntag der Fastenzeit Lj.C): Jes 43,16-21; Joh 8,1-11
Die Erbärmliche vor dem Erbarmen

"Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch (immer) in der Mitte stand." Jetzt endlich darf sie auch etwas sagen. Doch sie versucht sich nicht zu rechtfertigen. Sie weiß, dass sie schuldig geworden ist. Sie hat nur überlebt, weil ihre Ankläger sich aus dem Staub gemacht haben – und nicht, weil ihr Urteil aufgehoben worden wäre. Und nun steht sie da vor dem, der als einziger das Recht hätte, den ersten Stein zu werfen, weil er der einzige ist, der ohne Sünde ist. Jetzt müsste doch wenigstens eine Rüge, eine Frage nach den Umständen, eine deutliche Zurechtweisung erfolgen. Nichts von alledem! : *"Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr."* Der **Hl. Augustinus** überschreibt diese Szene mit den Worten: „*Relicti sunt duo, misera et misericordia - zurückgeblieben sind zwei: die Erbarmenswürdige und die Barmherzigkeit*“. Das Erbärmliche und das Erbarmen, das Miserable und die Vergebung. Die Sünde wird Sünde genannt; nichts wird verharmlost, - aber der Absturz des Sünder wird aufgefangen von einer Güte, die immer noch das Gute im Menschen zu sehen bereit ist, von einer Barmherzigkeit, welche die Kraft zur Umkehr, zu einem neuen Anfang bereithält. Deshalb korrespondiert die 1. Lesung aus Jesaja mit diesem Evangelium, kommentiert dieses Gotteswort das heutige Evangelium: „*Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein. Merkt ihr es nicht.*“ (Jes 43, 16-21) Merken wir uns: Das heißt eben nicht: Schwamm drüber! Nein: So geht biblische, christliche Vergangenheitsbewältigung. Gott lässt die Vergangenheit Vergangenheit sein, aber nur, wenn Sünde Sünde genannt wird.

In einem Aufsatz, den er **Kirche der Sünder** überschrieben hat, wagt **Karl Rahner** die Szene auf Christus und die Kirche anzuwenden, meditiert er die Kirche in der Figur der vor IHN gezerrten Ehebrecherin. Der große Konzilstheologe konnte noch nicht ahnen, wie entsetzlich tief die Kirche in die Untiefen der Sünde geraten ist. Hochproblematisch und nun hochaktuell wird seine Übertragung vor dem Hintergrund eines anderen biblischen Bildes, das Christus und die Kirche in gegenseitiger Leidenschaft einander zugeordnet sieht wie Bräutigam und Braut. (vgl. Eph 5,25) Einmal mehr hat die Braut den Bräutigam betrogen und liegt als überführte Sünderin wie tot vor ihm am Boden. Rahner spricht von einem Dunkel, in das wir geraten können, „*gerade dann, wenn wir mit der Kirche leben, und je mehr wir es tun.*“ Die Kirche kann sich im Dunkel der Schuld, die ihre, noch dazu geweihten Glieder auf sich geladen haben, bis zur Unkenntlichkeit verlieren. Die Unheilsmacht des Bösen, die Macht der Sünde kann ihr tiefstes Geheimnis, SEINE Kirche zu sein, bis in den Todeskampf verletzen. Aber vernichten kann sie es nicht. Die Kirche bleibt die Braut, der der Herr mit unsterbbarer Liebe liebt. „*Der Herr wird ihr entgegengehen*“, schreibt Rahner. „*Er wird ihre Stirn küssen.*“

Misera et misericordia: Die Erbärmliche (Kirche) und ihr Erbarmen. „*Erbarm, erbarme dich, mein Gott, um meiner Zähren willen. Schaue hier, Herz und Auge weint vor dir, bitterlich.*“ Die herzzerreißende Alt-Arie aus J.S. Bachs Mathäus-Passion erklingt nach der Verleugnung des Petrus. Bitterer denn je die systemische Schuld der Kirche; bitterlicher denn je ihre Klage und Bitte um Erbarmen.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>